

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

87 (31.3.1920) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

„Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehöhrig unterscheiden kann,
Den Unerfrohenen von dem Schönen,
Den Hasen von dem ganzen Mann.“
Umland.

Was einem alles passieren kann.

Zufällige Unwahrscheinlichkeiten festzustellen
von Käse Dreifuß-Karlsruhe.

Mitternacht! Ruhe — Stille — Frieden — da —
auf einmal: Klopf-Klopf-Klopf! Anstößiges Geräusch —
Räuseln, Lachen — atemberaubendes Geräusch —
Einbruch — Diebe — Räuber — Wäber! Klopf-
Klopf — Klopf-Klopf! Stärkeres Räuseln, Lachen —
Senkrecht — rasendes Atempneumen — eides,
während Menschenhelden um!
— Silbe — Silbe! Telefon — Amt — Rathaus —
Polizeiaktion — Schutzmann — geladener Revolver —
blühende Taschenlampe — Substanz —
— Silbe — entsetzt! — Hausdurchsuchung — Hof —
Gang — Keller — Treppen — nutzlos — vergeblich!
— Endlich endlich: Klopf-Klopf-Klopf! Selbst-
verraten! Gewiss! erwacht! — Gatenfäule!
nicht der Schutzmann — nicht Hausinsassen! Gaten-
fäule — richtiggehende Gatenfäule — Gatenfäule im
höheren Gefamnis — empört über die Veranbarung
ihrer gefächelt geschulten Freiheit — klopfen mit
Wut und Wut gegen die Solamände: Klopf-Klopf-Klopf!
— Gatenfäule!

Später Abend — eine Seitenstraße unbesucht
Mond und Sternhimmel — eine Dame mittleren
Alters steht vor einem Hause, spricht mit einer jün-
geren, die zum dritten Male dieses Hauses heraus-
schaut. „Turnschellen — ich habe die Lebensmittel-
marken, etwas Brot und Käse bei dir liegen lassen
— wie mir das Kofschel herunter —“ „Sofort
— Tante Karolindchen —“ „Ein weiches Paket flackert
herunter — ein großer Sack, der zufällig vorüber-
gefallen — entsetzliche Tragödie! — fängt es lustig-
gerade auf. — Schicksalsstück — furchterliche Kata-
strophen! Händeringend die arme Tante Karolindchen —
— Kelenrubia läuft der Sack davon — hat kein
Sera für diesen Schmerz! Lebensmittelmarken!
— Werden gefressene erlebt? — Willst du erfinden eine
diebstahlige Verordnungs — denn bei den heutigen
Sünden! Schon fürst die Mädie Thuiseldchen aus
dem Hause! Tante Karolindchen — wir müssen ihm
nach — ihn zu erreichen — zu erwidern hüten!“
— Bestanden schlafen sich bereitwillig an: Liebs ar-
sich Sünde — auf dieses Sündelchen — reisender
Raus — Affenbinden — aeb — kommt her —
— sei lieb — darfst Brot und Käse behalten — nur die
Lebensmittelmarken sind aus — und — die Woch-
fäule doch erst an — aeb — sei auf — sei ein liebs
sich Wunder! — Verebene Liebesmüll! Lütia mit
den schelmischen Dunderaun zwinkern, wartet er an
der Ecke, um heimlich davonzuweichen, als die Feinde
in gefährliche Nähe kamen. Und nun die Bes-
sard las! Leichtabstiehl! — vernünftige getrieben —
— soll gesund sein — aber einem fremden Sack mit
Lebensmittelmarken, Brot und Käse im Maul bei
der Nacht nachzurennen — ebenso fruchtlos wie ver-
rückt! — Wie's aussieht? — Zunächst aina die Wite
aus — Tante Karolindchen und Thuiseldchen heulten
— der Sack ohne Seele und ohne jed Verständnis
für die politische Lage wird sich wohl halbtot gelacht
haben — oder können Sünde nicht lachen? — über
die klüßfintigen dummen Aweißeiner, die sich da
einfinden, jeden Sack einzufragen zu können. — Ob
die bedauernswerte Tante verknürrt ist? — Mit un-
bekannt. Ob die junge Nichte bestraft wurde wegen
Derauswerrens eines Pakets vom dritten Stock auf
die Straße? — Mit nicht, aana von der Hand zu wei-
sen; denn wir leben ja in einem freien Staate!

Gaman! — Ein drales Mädchen vom Lande vor
dem Landestheater. „Verzeihe Se, wo ich denn
in Deader?“ „Gerade hier, vor Nr. 11.“ „Aenne
Se mer net faae, wo i neiahe muk — Sperritts —
erstaute Reih?“ „Sie sind nicht von hier, wohl ertra
gekommen, um „Gaman“ zu sehen?“ „Nei — des
acad net — i bin im Dienst hier — unfer Frau sich
verreißt um die heit beleoniert: Anna — hot ie aiat
— in der Schablad recht vom Schreiblich liat e
Kart — aeb Se nur nei — Sperritts — erstaute Reih
— soll aria iden sei. Gelle Se, Se aiae mer, wo i
sit — i war noch nie im Deader.“
„Gittner Simmell ausgerechnet. Gaman! Lieber
Theaterkulturverband: Silbe — Silbe!“

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte
von Berthold Auerbach.

Fränz hatte nicht nachgelassen, bis Munde
einmal das Fuhrwerk für sich nahm und mit ihr
eine Lustfahrt nach der Stadt machte.
Munde hatte sich nie dazu verstehen wollen.
Jetzt aber ergab sich eine besondere Veran-
lassung; nicht Diethelm, sondern das junge
Brautpaar stand Gewatter bei dem Erstgebore-
nen des Zeugmachers Kähler in G.
Es war ein kühner Morgen des ersten Früh-
lings, als Munde mit seiner Braut dahinfuhr,
er hatte an die schwante Spitze der Peitsche und
die Messingreifen der Pferdezaume rote Bänder
geheftet als begehrende und doch kenntliche
Banden ihres bräutlichen Glückes. An seinem
väterlichen Hause wollte ihm der Papst folgen,
aber der alte Schäferle pfiff ihm zornig, und
er kehrte zu ihm zurück. Munde wußte, daß
sein Vater niemand mehr um sich haben wollte
als den Hund des verstorbenen Medard, mit
dem er oft stundenlang sprach. Munde küm-
merte sich des nicht mehr und fuhr wohlge-
müht hinaus in den frühlingstagen Tag. Die Sonne
stand nicht am Himmel, nebelhaft verweh-
mene Wolken umgogen ihn, und ein leiser Duft
wob über den kaum ergrünenden Feldern, da-
raus sich einzelne Lerchen noch zaghaft zwit-
schend emporschoben, um bald wieder nieder-
zufinken.
„Fränz, ich fren' mich doch, aber laß mich nicht
aus“, sagte Munde.
„Warum?“

Theater und Musik.

Wendling-Quartett. Die starker Frühlings-
abendhauch liegt der süße Klang der vier In-
strumente des Wendling-Quartetts mir in den
Nerven. Mit physischer Eindringlichkeit spüre
ich noch das sinnliche Wohlbehagen, mit dem
diese Musik, diese duftigen Lautgebilde, mich
umfingen. Fast ist es ausschließlich zunächst die
Beglückung des Ohrs, in der diese quellende
Klangwelt und Frische rein atonisch nachwirkt.
Dennoch aber war nicht weniger eindruck-
starkes Erlebnis das, was diese leichte, süßliche
Tonmaterie aus sich gebar: den geordneten
Geist, die Gestaltung und Bewingung des
Stoffes zu den unerhöchlichen Reichtümern,
den unendlich variablen Figuren und Arabes-
ken von Tönen, zu den Tonbauten von schwin-
delnder, sublimierter Architektur, die sich türmt
und wächst aus idealeren Räumen und Wel-
ten in idealere Körper- und schwerelose Re-
gionen, die Gestaltung tief wählender Plastik,
die Profil und Charakter und Persönlichkeit
und Leben hat wie die drei Kammermusikwerke:
Regers, Mozarts, Schuberts, die am Montag
abend im Eintrachtssaal von Wendling und sei-
nen Genossen Michaelis, Neeter, Saal
und (für den zweiten Cellospart in Schubert-
quintett) Berthold gespielt wurden.

Besonderen Wert hatte das Programm wegen
des hier und überhaupt (Orgelmusiker sind löb-
lich aufgenommen) nicht übermäßig gepflegten
Regers; eine ansprichende, schnell abflauende
Welle Regers in den Klavierkonzerten des Früh-
winters kann nicht eigentlich das tief notwen-
dige Vertrautwerden mit diesem Schaffen und
dieser Erscheinung ermöglichen, selbst wenn die
Kritik dann diese Gelegenheiten mit Enthusias-
mus ergreift.

Es war darum zu begrüßen, wenn den Karls-
ruher Musikfreunden nun das Es-Dur-Quartett
(B. 100) geboten wurde; von den vier Streich-
quartetten des Meisters das wohl leicht ein-
gängliche; ein Werk, einfach fast wie Haydn,
viel, viel unkomplizierter in Bau und Empfin-
den als der letzte Beethoven etwa; sogar im
Verhältnis selbst zu Regers sonstiger, nicht ge-
rade kompromittlicher Weise frapperend klar
und knapp in der Struktur, von schöner, befrie-
diger Ueberlicht, und dabei doch voll drän-
gender Empfindungsfülle: es hat für mein Ge-
fühl eine durchgehende fette Naturkraft, durch-
blutet von arabischem Frohsinn, höchstens im
Anfangsmaß und im Largo von etwas trü-
merischer, verrommerter Melancholie; zu Hege-
manns, des Biographen und Analytikers Mei-
nung kann ich mich nicht bekennen, die ernste
Sinfalsfälle und Mismut finden will, beleuch-
tet sonderlich an den Dissonanzen; wo sind die
überhaupt, die Dissonanzen des daran sonst ge-
wöhnlich fargenden Regers? — Es fließt alles
so behäutlich, warm dahin, ohne jede Durch-
brechung oder nur Durchbrechung der naturfroh
sinnlichen Stimmungswelt mit Schmerzgewalt.
Selbst der launige „Quasi Presto“-Satz,
das sogenannte Scherzo, das vielleicht als etwas
fremdes Element in kurzem Zwischenstück in
das Behagen hineinzufließt, ganz im Vorüber-
gehen, es weist auf die herabimten Regers-
Scherzi für Orchester hin, die doch an Feinheit
von aller disteren Schmere und Herbe (im Ge-
genwart zu manchen Beethovenischen Scherzo-
sätzen in ihrer Sturmucht) nichts zu wün-
schen lassen. Und allerdings: die Fuge zeigt
den ersten Regers, den die brave Vier-Streicher-
Form, zumal gegen Schluß mit der Erweite-
rung des Themas und allen losgelassenen Ele-
menten der Kontrapunktik dieses Genies der
absoluten Stimmführungstouren, merklich
hemmt; man fühlt, die gehörte für Orchester
oder zumindest für ein Klavierpaar geschrie-
bene dieser Regers so genehme Ausdrucksmit-
tel. In allen vier Sätzen aber fällt vor-
züglich die fast primitive Formknappheit auf;
als eine Missethat von besonderem Gewicht
ist diese Abgerundtheit und glückliche Bezwin-
gung der wie gesagt ganz pastoralen Thematik
und Gedankenmaterie zu bezeichnen. Trotz-

dem wird nur ein so ungeheurer Wohlklang-
sein auf die differenziertesten Verhältnisse ab-
zufühbares Ensemble, wie Wendlings, es so leicht
dem Hörer nahebringen.

Mozarts D-Moll-Quartett (K. 421), das
keines Kommentars bedarf, brauche ich auch nur
zu erwähnen, um an den köstlichen Klanggegen-
satz zu erinnern, den das Ensemble so künst-
lerisch gefühvoll und feinführig ergab hat: im
Andante, der herrlichen Sommerlandschafts-
frische und dem vorüberziehenden Unwetter (in
D-Moll). Das gemahnt an die letzten Sätze
von Beethovens Pastorale.

Also auch hier Naturgestimmtheit: in dem
Mozart. Damit das Programm diesen köst-
lichen Zauber grundlegend habe, konnte kein
besseres Werk den beschränkten und sehr be-
schränkt aufgenommenen Abend abschließen als
Schuberts Es-Dur-Quintett, das mir immer eine
fröhliche Wanderung ist mit gesundem Herz-
schlag und ruhigem Atem durch blühendes Land;
die Stimmung, wenn man will, den ums Ziel
unbekümmerten Aufentsatz bei einem kleinen
Liebesintermezzo (Adagio) nimmt man forgen-
los mit in Kauf, die bitter-süßen Klagen sind
nicht tief tragisch zu nehmen; man erlebt sie
gern, wenn sie von dem unsagbar anmutigen
Erzähler Schubert geschildert werden. Wer
frühe nicht den ganzen lachend weinenden
Wiener Meister darin? Der aber auch recht
kräftig loslegen kann in humorvollem Humut,
wenn ihm was an die Galle gillt: Scherzo.
Oder laßt er doch noch auf dabei, zuletzt über
sich selbst wohl? Denn der letzte Satz setzt in
veranigelter Heiterkeit die Wanderung fort:
Erhebung kommt nicht auf; man sieht den frisch
Anschreitenden den Mund zu einem jeden
Wiener Liedl spizen. Unser Herz geht mit
in flotten Rhythmus und ist in bester Gesell-
schaft.

In der waren wir bei dem Wendling-Quar-
tett ganz genö. Aller Unmut bleibt da zuhaus.

Karl Joho.
Abdliches Landesheater. Infolge Erkrän-
kung von Fräulein Friedrich findet heute Mitt-
woch anstatt „Jofes in Aegypten“ eine Auffüh-
rung von Verdis „Rigoletto“ statt.
Die für „Jofes in Aegypten“ gelösten Ein-
trittskarten haben nur zu der jetzt eingese-
henen Vorstellung von „Rigoletto“ Gültigkeit
und sind, wenn sie dafür nicht benutzt werden
wollen, alsbald zurückzugeben.

Zur Aufführung des Oratoriums „Die Reiter-
ruhm“ von August Klinghardt durch die Pieder-
halle und des Oratoriums des Landesheaters wird
aufgeführt: Das bedeutsame Werk, das am kommenden
Korrespondenz am ersten Male von Karlsruher Orchester
aufgeführt wird, ist eines der wenigen neuzeitlichen
Oratorien. Dem seit seinem ersten Erscheinen überall
begehrter Erfolg beschieden war. Diefen verdankt
das Werk wohl seiner in sich abgeschlossenen, drama-
tischer Sinne aufzufassenden und vererbenden Dichtung,
die aus beherrschender Höhe herab, wie ein
ausgehender seiner verworren und doch voll-
ständig handhabbar musikalischen Gestaltung. Die Dis-
tanz schließt in höchster Sprache in 13 Bildern den
aus der Geschichte des ersten Jahrhunderts nach Chris-
tus bekannten Entschlusses des israelitischen
Volkes gegen das weltberühmte Römerreich; sie
schaut und formt den inneren Zusammenhang der
Geschichte aus aus reichlicher Auffassung und stellt
dennoch den nationalen Zusammenbruch als ostliches
Strophenstück dar. In Rührt und Bangen und wieder
Doffnung fließt sich das spannende Drama vor un-
sern Ohren ab, bis endlich im 11. Bilde das Ende wie
ein Ungeheuer heraufbricht. In erschütternder Gewalt-
überfaltung lösen die Verarmungsruhm der Geis-
tigen, die Klage über die Verarmung, die stolzen
Triumphgesänge des römischen Römerreiches zu einem
musikalischen Weltgemälde zusammen, dessen gewalt-
tätiger Eindruck sich niemand entziehen kann. In ein-
samem Schicksal verflucht im 12. Bilde das Rätsel
des vernichteten Volkes. Aber auch dem tiefsten
Schmerz ist eine tröstliche Hoffnung und Verheißung
für die Zukunft nicht verlohren: eine Enactstimm-
verflucht im 13. Bilde: „Ich bin darmitaria, spricht der
Herr, und will nicht ernstlich ähnen“; der Chor nimmt
in gläubiger Zuerst die Verheißung auf und führt
sie in der gläubigen Schlußsine. „Denn der Herr hat
solches gesagt“ zu prachtvoll eindruckreichem Ersinken.
— Die Komposition stammt aus dem Jahre 1896—1898.
Der Komponist August Klinghardt, damals Hofkapell-
meister in Posen, darf nach diesem Werte als bester-
ner Komponist bezeichnet werden. Er vertritt
über ein hohes Maß von unachtfühler Gende-
kraft und über ein vollkommenes, von den besten älteren
deutschen Meistern des Oratoriums gekanntes Können;
dies tritt vor allem in der Formgebung der großen
Chorverfleben deutlich in Erscheinung. Aber auch der
Atem neuzeitlicher Musik weht in dem Werke: die

starke dramatische Spannung, die tonmaterielle Mächtigkeit
vollkommener Harmonik, die Verwendung des Zeit-
motivs (veran das kriegerische Abwehrmotiv), die
Dienstbarmachung der „Lampsonischen Dichtung“ für
die musikalische Darstellung der tragischen Idee (vergl.
die Orchesterüberungen des Auftrubs und der
Schlacht), der Klangreichtum des modern gekleideten großen
Orchesters, alles dies sind Ausdrucksmitel, die den
Komponisten als Meister der modernen deutschen Mu-
sik charakterisieren. Das Ganze ist unabweisbar ein
hochstehendes, schönheitsreiches Kunstwerk; seine mu-
sikalische Sprache ist vornehm und doch volkstümlich
— während die Chorläute teils von harter dramatischer
Spannung, teils von wirksamem, freudigen
Wohlklang erfüllt, so daß es für die Zuschauer ein
wirkliches Vergnügen ist, für die mit offener Seele zu-
hörenden einen hohen Genuß bedeutet, wenn nun das
schöne, gemaltete Werk durch eine würdige Auffüh-
rung zu lebendem Leben erweckt wird.
Guno Hallner.

Friedrich Hofes „Nihil“ hatte im Berne r
Stadttheater starken Erfolg.

Kleines Feuilleton.

Amerikanische Bauernfänger. Ein neuer Gau-
netrich, der seinen finigen Entdecker reichen Lohn
und den Hereingefallenen nicht minder ergiebigen
Spott eintrug, hat in gewissen amerikanischen Städ-
ten zahlreiche Opfer geerntet. Erleben da eines
Tages ein harmloser Reisender in der Moske eines
um Hundstöße werbenden commis voyageur, der
in den Restaurants und Läden gelegentlich erwähnt,
daß er durch Gelegenheit in den Besitz einer großen
Zahl von Karten feiner Spielarten gekommen sei,
die er gern weil sie nicht in den Rahmen seiner
Praxis passen, weit unter dem gegenwärtigen
Marktpreis verkaufen würde. Die Karten fanden
dann auch bald zahlreiche Liebhaber. Vor allem be-
gibt sich die Papierwarengeschäfte, die alle Gele-
genheit wahrzunehmen, um sich zu dem wirklich
erhöchlichen billigen Preis ein Lager von Spielarten
anzulegen. Ein paar Tage nach der Abreise des ge-
fährlichen Händlers tauchte dann in dem jeweils von
diesem gerade verlassenen Städtchen eine Anzahl
großhändlerlich anmutenden Touristen auf, die durch
ihre lebenswichtigen, entgegenkommenden Auftreten
sich rasch in der Gegend anfreundeten. So man
dann im Restaurant zusammen am gemütlichen
Abendessen, so machte einer der Fremden den Vor-
schlag, zur Vertreibung der langweiligen Karten zu
spielen. Das Anerbieten wurde zunächst von den
vorrichtigen einheimischen Stammgästen mit Miß-
trauen aufgenommen, das dann aber bald ver-
schwand, als die Fremden den Vorschlag machten,
die benötigten Spielarten aus dem nächsten Papier-
geschäft holen zu lassen. Die Karten geblieben, wie
nicht erst gesagt zu werden braucht, natürlich zu
jener die bei anderer Betrobung dem ungeliebten
Kauf nichts Auffälliges zeigen, die aber auf der
Rückseite mit unaufrichtigen Zeichen punktiert sind,
durch die den Einzelweihern der Wert der Karten
verraten wird. Wenn dann der Host zurückkam,
begann das Spiel, das sich durch die Nacht hinan
und regelmäßig damit endete, daß die Fremden einen
hohen Gewinn mit nach Hause nehmen konnten.
Die Leidtragenden aber hielten dummdemweil um
nicht zum Schaden noch den Ernst tragen zu müssen,
den Mund. Bis schließlich kühnere Spielarten
doch dahinter kamen, daß sie sich schließlich den
Fingern auf den Leim gelangen waren. Nun ist
man überall in den Vereinigten Staaten den Papi-
spielern auf der Pforte, ohne jedoch bisher ihrer
habhaft werden zu können.

Zwei Morgenshefte.

Von Walther Burk.
Langsam begann sich der graue Morgenhim-
mel rötlich zu tönen, als in dümmiger Baum-
krone die Amsel ihr Lied begann. Und alles,
was die kleine Brust bewegte, klang so rund und
weich hinaus in den werdenden Tag. Fast wie
ein Gebet stieg es aus der singfrohigen Vogel-
schle: Beschüße, o Herr, die Kleinen im schwän-
kelen Netz, laß mich Nahrung für sie finden und
wehre Käse und Raubvogel...
Hoch droben, kaum noch sichtbar, kreiste mit
fast unbeweglichen Schwingen der Weib. Zu
ihm drang das Lied empor, und mit seinen
scharfen, bösen Augen erspähte er tief unten die
kleine, schwarze Sängerin. Da zog er die Flü-
gel ein und ließ sich blitzschnell fallen. Die
Beute war ihm sicher.
Und während er die Luft durchschnitt, jubelte
es im graufamen Raubvogelhergen: Dank dir,
Herr, der du mein Hungerstücken hörtest...
Trennherzigkeit. Der Munde war doch so ohne
Falsch und so feuleng, daß sie ihn in diesem
Augenblick mehr liebte als je, und sie gab ihm
von selber einen Kus.

Munde war ein finsterner Gewatter von gar
nicht bräutlicher Laune, und als ihn der Geist-
liche um den Namen des Käufers fragte, gab
er nicht, wie verabredet, den Diethelms an,
sondern rief zitternd: „Medard!“ Er lebte in
der Kirche, denn er dachte, daß einst seine
eigenen Kinder einen Großvater liebsten sollten,
der so Arges getan. Beim Kaufhausein schritt
es ihm anfangs in die Seele, da man ihn als
glücklichen Schwiegerjohn Diethelms laut pries
und der junge Käufer ihm ein Hoch ausbrachte,
daß er ebenfalls ein Familienfürst werden möge,
wie sein Schwäher. Nach und nach — die Gül-
digung hat allzeit ihren verführerischen Reiz —
beschäftigte Munde die Gewissensfrage in
seinem Innern; zumal er Fränz so überaus
glücklich sah. Fränz war es gewohnt, sich in
den Familien der von ihrem Vater Beglückten
preisen und erheben zu lassen, und wie sie Ge-
schichte ausbreitete und alles voll Dank und Lob
war, zeigte sie wirklich eine hohe Freude und
Guttherzigkeit; sie suchte an sich herum, ob sie
nichts mehr zum Verschicken habe, und löste
ihre Korallenschür ab. Unter all dem ver-
morrhren Bekrümpe blühte doch in ihr die
Blume wirklicher Mitle und Freigebigkeit.
Im Nachhausefahren umarmte Munde seine
Fränz voll Glückseligkeit, da sie sagte, wie gut
sie es doch hätten, da sie so vielen Menschen Gu-
tes tun könnten. Das war jetzt auch für Munde
ein Trost, in dem er zu vergessen suchte, wie
schrecklich alles um ihn sei.
Es sollte ihm aber nicht ganz gelingen.

(Fortsetzung folgt.)

„Gut, ich kann mir's gar nicht denken, daß
das Fuhrwerk mein eigen sein soll und dabei
noch so viel, ich mein' immer, es sei nur gelie-
hen, ich bin bei euch zu Gast, und ihr könnt
mich morgen fortjagen.“
„Du bist ein schrecklich guter, aber auch zum
Berzweifeln wehmütiger Mensch. Du bist ein
gutes Schaf, aber du mußt anders werden. Wir
zwei haben unsern Alten am Wandel, er merkt
wohl, was wir zwei von ihm wissen.“
„Meinst du, er hab's wirklich tan?“
„Es ist brav von dir, daß du mir's jetzt aus-
reden willst“, sagte Fränz, „aber ich weiß es
nicht von dir allein. Ich könnt auftreten, wenn
ich wollt. Das weiß er. Und so wirst du doch
nicht auf den Kopf gefallen sein, daß du nicht
merkt, er hält' uns nicht zusammengeben, wenn
ihm nicht das Gewissen schlägt? Wir zwei
sind unschuldig. Und geht's nicht an. Dum
mußt du dabei bleiben, daß er vor der Hochzeit
alles Vermögen an uns abtreten muß. Es soll
ihm nichts abgehen, er ist ja der Vater, aber
wir sind die Meisterleute“, so muß es sein. Kin-
der haben nichts danach zu fragen, woher die
Etern das Sach haben, in zweiter Hand ist es
rechtlich Gut, und es muß ihm auch recht sein,
daß er nichts mehr damit zu tun hat.“
Die Raben, die im ersten Frühling immer so
laut krächzen, flogen über den Weg hin und her,
und Munde war's plötzlich, als hörten sie Rade
und wäre die ganze Welt um ihn verberbt. Er
lachte sich aber und sagte endlich, nachdem er
Fränz lange an sich hatte hinstreben lassen:
„Du willst mir nur die Junge heben. Es kann
nicht sein, daß du das glaubst.“
„Ich erkenn' deine Gutmütigkeit wohl“, erwiderte
Fränz, „aber wir zwei brauchen uns nichts vor-
einander zu verhehlen. Es hat schon mancher

Mergeres getan, als mein Vater, und daß dein
Medard verunglückt ist, dafür kann er nicht.
Aber dabei bleiben muß, daß wir die Meister-
leute sind, er ist mit seinem Großvater imstand
und ladet den Wagen noch einmal zu hoch, daß
er umschmeißen muß.“
Munde blieb genack auf die Frage ein, als
müßten sie ihn schon an dem Abgrunde vor-
überführen, in den er plötzlich hineinsah. So
hatte der alte Schäferle recht, und war vielleicht
das Gräßlichste wahr?
Säßen sie nicht zu Gewatter stehen müssen,
Munde wäre vielleicht gleich ungefehrt. Aus
allem dem nahm seine Gemütsart eine unde-
renbare Werbung.
Die Scheidungskinder wissen zu bestimmen,
welche Wirkung ein Stoff auf den andern her-
vorbringt; welche Wirkung aber ein Wort in
fremdem Gemüt verurteilt, ist nicht so leicht in
ein Geiz zu fassen.
„Das frent mich, du bist nicht so stolz, wie ich
glaube hab“, sagte Munde endlich.
„Warum? Wie meinst?“ fragte Fränz.
„Denn du stolz wärst, hättest du mir das nicht
gesagt und hättest nicht auf dem Glauben ge-
lassen, daß mir eine besondere Gnade damit ge-
schicht, des Diethelms Tochtermann zu werden.
Aber jetzt ist mir's fast lieb, daß du mir's ge-
sagt hast. Ich seh', ich geh' dir über Vater und
Mutter, und du hast mich an mir selber gen
und willst nichts vor mir voraus.“
Fränz rieb sich anfangs betroffen die Stirne.
Sie hatte mit ihrem losen Herausplaudern, hat
dem Vater einen Fallstrich zu legen, sich selber ge-
seht. Sie hatte nicht den Mut, zu tun, als ob
sie alles nur im Spaß geredet, und als sie zu-
letzt hörte, wie gut der Munde ihre Rede aus-
legte, bewältigte sie diese Nacht der harmlosen

Frühjahrs-Neuheiten

in hervorragend schöner Auswahl

- Jacken-Kleider ::
- Tailen-Kleider ::
- Frühjahrs-Mäntel
- Seidene Mäntel ::
- Seidene Jacken ::
- Strickjacken :: ::
- Seidene Blusen ::
- Wollene Blusen ::
- Wusch-Blusen ::
- Blusen-Röcke ::
- Morgen-Kleider ::

M. SCHNEIDER
Inhaber H. KAHL
Erbprinzenstr. 31 Ludwigsplatz.

Ludwig Schweisgut

4 Erbprinzenstraße 4



Pianos Flügel Harmoniums
Alleinige Vertretung von
Bechstein, Blüthner, Grottrian-Steinweg, Thürmer, Mannborg

Rucksäcke

M. Oswald, Karlsruhe,
Schützenstraße 42.

Frak-, Gehrod- und
Smoking-Anzüge
verleiht
Died. Gartenstraße 7.

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch, 7 1/2 Uhr abends
Großes Sonderkonzert

der verstärkten Kapelle.

Leitung: Kapellmeister H'lauschek.

Programm.

1. Vorspiel zu Parsifal Wagner
2. Frühlingstrauben Sinding
3. Tannhäusers Pilgerfahrt und Gebet der
Elisabeth aus Tannhäuser Wagner
4. Peer-Gynt-Suite, II. Teil Grieg
5. Caro mio ben, Lied Giordani
6. Bass mossa Bosc
7. Fantasie z. d. Op. Robert der Teufel
Meyerbeer
8. Paraphrase über das Lied Ein
Vogel sang im Lindenbaum Eberle
9. Rocco-Serenade Meyer-Heimund
10. Einzug der Gäste auf der Wartburg
aus Tannhäuser Wagner

Christuskirche Karlsruhe

Karfreitag, den 2. April 1920, nachm. 4 Uhr

KONZERT

des Chors d. Christuskirche
unter Mitwirkung von Herrn Kammer-
sänger J. van Gorkom (Bariton), Fräul.
Lulu Dorner (Violine), Fräul. Math. Roth
Orgelbegl.), Herrn Gerh. Buzengeiger
(Cello), Herrn H. Vogel (Orgel).

Musikal. Leitung: Herr Hans Vogel,
Lehrer am Konservatorium.

Die aus-gegebenen braunen Karten be-
rechtigen unsere Mitglieder zum freien
Eintritt. Für Nichtmitglieder sind Karten
zu Mk. 2.— (einschl. Steuer) und Pro-
gramme zu 30 Pfennig in den hiesigen
Musikalienhandlungen und vor Konzer-
beginn am Eingang der Kirche erhältlich.

Der Vorstand.

Badisches Landestheater.

Mittwoch, den 31. März 1920.

Rigoletto

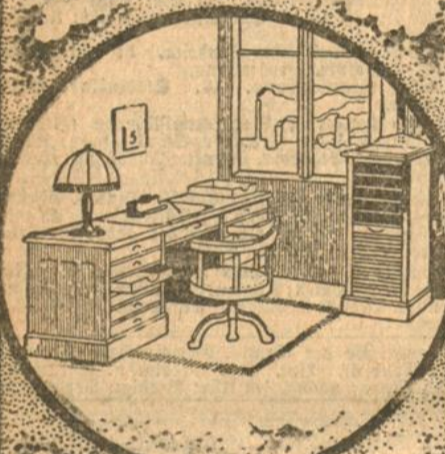
Oper in 4 Akten. Musik von G. Verdi.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Jakob Leonhard

Elektr. techn. Installationsgeschäft
Rüppurrerstr. 90
Fernsprecher 4942

Licht- und Kraft-Anlagen
Installationsmaterialien
Motore bis 1 PS
z. Zt. in Kupferwicklung ab Lager lieferbar.

BÜRO-EINRICHTUNGEN



in folgender Ausführung
kauft man vorteilhaft bei
CURT RIEDEL & CO.
KARLSRUHE
Spezialhaus für modernen Bürobedarf
Fernsprecher 2979 * Waldstraße Nr. 49

Moderne Bilder-Rahmungen

werden schnellstens ausgeführt in der
Kunsthandlung Schwarz
Inhaber: Karl Dietzmann
Karlsruhe — Kaiserstraße 225
Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb

Klavier- stimmen

bei gewissenhafter Ausführung
und mäßigen Preisen in und
außer Abonnement übernimmt

J. KUNZ,

21 Karl-Friedrichstraße 21
Fernsprecher 2713.

Unterricht

Student der techn.
Schule erteilt Unter-
richt in Griechisch und
Latein. Bei mög-
lichem Honorar. Angebote
unter Nr. 9638 ins Tag-
blattbüro erbeten.

Empfehlen unsere
**Tages- und
Abendkurse**
Näh- und Schneide-
schule
Geldb. Wochlo
Kaiserstraße 45 U.

Musik-Schule
A. Hofmann
Rüppurrerstraße 46.
Anmeldung: Violine u. Klavier

**Tanz-
Lehrinstitut**
J. Braunagel
Nowackstraße 13
Nach Ostern
Beginn neuer Kurse
Oeff. Anmeldungen
erbet. täglich v. 12-6,
sonntags von 11-2 Uhr.

Haar-Klingen
werden hiermit ge-
schliffen. Stadl 15 Via.
Kaiserstraße 34. Baden.

Mischobst

(Feigen, Aprikosen, Pflaumen).

Hermann Munding
Kaiserstr. 110 Fernruf 5542.

**F. C.
Mühlburg**

Karfreitag nachm. 3 Uhr
auf dem K. F. V. Platz

Berlin
Viktoria
alt. deutsch. Meister

Daniels Konfektions-Haus

Tel. 1846 Wilhelmstr. 34, 1 Treppe

- Jackenkleider aus
guten Stoffen Mk. 150 an
 - Seid. Jackenkleider „ 275 an
 - Seidene Jacken „ 150 an
 - Kostüm Röcke „ 42 an
 - Vorblusen „ 35 an
 - Frühjahrsmäntel „ 130 an
- Keine Ladenspesen. —

Toiletten- u. Badeseife

großer Posten in erstklassiger Qualität

Gebr. Hechler,

Ludwigshafen Maxstraße 42.

Hausbesitzer

Für Einrichtungen von elektrischen Licht-, Kraft-
und Klingelanlagen, sowie Reparaturen derselben,
im Anschluß an das Städtische Elektrizitätswerk,
empfiehlt sich

Elektra Karlsruhe, L. Renz,
Stefanienstr. 62. Tel. 4923.

Zum Abschluß von Versicherungen
gegen
Unruhr und Plünderung
für die
Frankfurter Allgem. Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft
empfiehlt sich
W. Birg, Generalagent!
Kaiserstraße 27. Telefon 1904.

Auto-Reifen, Auto-Schläuche

Fahrraddecken u. -Schläuche
werden vulkanisiert und repariert von
E. Kessler, Vulkanisier-Anstalt
Karlsruhe Schwabenstr. 46.

Nachdruck verboten!

Osterwunsch!

„Büble, Mäde, wißt ihr was?
Wenn der Vater fragt,
Was ihr möcht' vom Osterhas,
Wißt ihr, was ihr sagt?“

„Mutter möcht' ne Nähmaschine
Doch von Gritzner muß sie sein
Wenn's 'ne echte Gritzner ist
Näht und stopft sie fein!“

Fabriklager der Gritzner-Werke
H. Brodführer, Karlsruhe
Kaiserstraße 5 Fernruf 2918
Gritzner Fahrräder
Prima Gummi, Oel, Nadeln, Zubehörteile usw. Reparaturen:
Gut! Flott! Preiswert!

Ernst Kratz
Kaisersstr. 199a
Waldstr.
Ecke

Solinger Stahlwaren

Heiraten
in best. u. ersten Krei-
sen arrangiert. Freya
diskret bei sich. Erfolgs-
fran. Holz, Moritz,
Karlsruhe i. B.,
Kaiserstr. 64, 3. Stod.

Heiraten
streng reell. bei d. Ehe-
vermittlungsbüro Herr
und Frau **Reermann,**
Blumenstr. 12. Tel. 3969.

Photographien
und Vergrößerungen, erstklassige fach-
männliche Arbeit, liefert preiswert
Photogr. Atelier Rembrandt
Reue 146b. (seit 1908)
Karl-Friedrichstr. 32. Teleph. 2331.

Sunften langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezial-Marke
Hummel-Rasiermesser
inall. Breiten vorrätig. Alle
Rasiermesser werden bei
mir sorgfältigst fachge-
mäß geschliffen mit
Garantie für guten
Schnitt. Versand nach auswärt.
Karl Hummel Werder-
str. 13
Telephon 547.

Für die Karwoche!

Mittwoch trifft ein Waggon
frische Seefische
ein.
Argus & Co., Fischwaren en gros
Schützenstraße 22.

„Hei-Mo“

ist die billigste und beste
Knochenmühle
und unentbehrlich für Hunde- und Geflügelzucht.
Vorführung ohne Kaufverpflichtung.

Reinhold Andre
Gewehrfabrik,
Karlsruhe, Waidstraße 4, Tel. 5291

Stärk- u. Haus- Wäsche

wird zum Stärken, Waschen
und Bügeln angenommen.
Lieferzeit 8 bis 10 Tage.

Dampfwasch-Anstalt Berthold Roll
Bulach
Neue Anlage, Nr. 5. Telefon Nr. 3186.
Annahmetellen:
Veilchenstr. 18 Kronenstr. 17 Werderstr. 81
Goethestr. 31 Kaiser-Alice 51 a.

Beste hand- habungsfähige Sprengstoffe

Sprengtafeln und Ländschnüre zum Sprengen
von Baumstämmen.
Pulverfabrik Eßlingen (Baden)
Tel. 8.

Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft
Karlsruhe Fernruf: 153.
Telegramme: Rhederal.
Schiffahrt Spedition Lagerung
Rhein- und Bahntransporte
von und nach allen in- und ausländischen Plätzen.